

Leipziger Tageblatt

Morgen-Ausgabe

Begugspreis: für Leipzig und Umgebung monatlich M. 2.00.
wiederholig M. 0.00; für Abholer monatlich M. 1.75; durch andere
auswärtige Abholer im Stadtgebiet monatlich M. 2.25; wieder-
holig M. 0.80; durch die Post innerhalb Deutschland's Gebiet-Ausgabe
monatlich M. 2.25; wiederholig M. 0.80; Morgen-Ausgabe M. 1.50.
Wochenausgabe M. 1.50. Sonntags-Ausgabe M. 2.00 monatlich.
(Gesetzliche Postabrechnung).

Hauptredakteur: Dr. Erich Goerth, Leipzig.

Nr. 294

und
handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

112. Jahrgang

Anzeigenpreis: für Stadtgebiet M. 40 Pf. v. außen M. 50 Pf.;
Anzeigen in ausl. Zeit. bis Abozeit. 50 Pf., v. außen
50 Pf.; kleinere Anzeigen bis Abozeit. 30 Pf., außer M. 30 Pf.;
Werbeblätter mit Plakatdrucken bis Preis erhält.
Verlag: Reinhold & Co., Leipzig, 12, das Landhaus ausl. Vertrieb.
Gesammtpreis 10 Pf. Sonntags- und Feiertags 15 Pf.
Buchdruckerei: M. 14.000. 14.000 und 14.000. — Umsatz 7200.
Schiffahrt und Werbeflächen: Sonntagszeitung 10 Pf.
Verlag: Dr. Reinhold & Co., Leipzig.

Mittwoch, den 12. Juni

1918

Die vierte Ablehnung des Wahlrechts

Die Abstimmung

Berlin, 11. Juni.

Die heutige Abstimmung hatte folgendes Ergebnis:
Das gleiche Wahlrecht wurde in namentlicher Abstimmung mit 235 gegen 184 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Hagemüller (Nassl), der den Kriegsteilnehmern 1 Zusatzstimme zugesagen wollte, wurde mit 251 gegen 147 Stimmen bei 2 Stimmabstimmungen abgelehnt.

Sitzungsbericht siehe Seite 3.

Die Forderungen der polnischen Regierung

Warschau, 10. Juni. Die Blätter des österreichischen Okkupationsgebietes bringen aus gothischen Quellen folgende Mindestforderungen, welche Ministerpräsident Szczerkowski im Namen der polnischen Regierung in Berlin und Wien vorgelegt habe: Bündnis mit den Zentralmächten, Militärokonvention, staatliche Unabhängigkeit, Integrität des bisherigen Gebietes Kongresspolens, territorialer Ausgleich in den ethnographisch-polnischen Gebieten östlich der Linie Narow-Borki-Niemen für den Verlust der slawischen Kreise Wadowicewo, Kalvaria,

Wyskowec und Mariampol im Gouvernement Suwałki, ferner Grenzregulation gegen die Ukraine, welche den strategischen Notwendigkeiten entspricht, schließlich Möglichkeit wirtschaftlicher Entwicklung durch Abschluss eines Handelsvertrages, welcher im Wege der freien Weichselfahrt den Zutritt zum Meer sicher.

In einer Unterredung, die der österreichisch-ungarische Minister des Innern Graf Burian mit dem Wiener Vertreter des As. Est. hatte, erklärte er, daß das ausgebaute wie das frühere Bündnis einen rein defensiven Charakter trage. — Über die polnische Frage sagte Graf Burian, daß diese nur in innigem Einvernehmen mit den verbündeten Mächten gelöst werden könne. Er wisse nichts davon, daß die sogenannte austro-polnische Lösung von deutscher amtlicher Seite abgelehnt sei oder daß Österreich sie fallen gelassen hätte.

Oester.-ungr. Heeresbericht

Wien, 11. Juni. Amtlich wird mitgeteilt:

An der untersten Piave scheiterten abermals zwei italienische Vorstöße. Auch in der Frenzela-Schlucht wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Nordwestlich von Korca in Albanien haben die Franzosen ihre Angriffe wieder aufgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

Der neue Vorstoß der Armee Hutier

205 000 Gefangene!

wb. Berlin, 11. Juni abends. (Amtlich.)

Auf dem Schlachtfeld südwestlich Rovinj sind erneute Gegenangriffe der Franzosen unter schwersten Verlusten gescheitert.

Die Zahl der Gefangenen, die seit dem 21. März die Entente an die Deutschen im Westen verlor, hat sich auf über 205 000 erhöht. Desgleichen sind die Gefangenheiten, die bisher 2250 betragen, infolge des neuen deutschen Sieges zwischen Mondbüttel und Rovinj gewachsen. Die Entente hat nunmehr auf den verschiedenen Angriffslinien die gesamten, auf einer Ausdehnung von über 270 Kilometern eingebauten Stellungsketten in der ganzen Tiefe der hinterliegenden Verteidigungszone mit ungezählten Munitionslagern, Depots und Bahnen verloren. Die blutigen Verluste haben sich zu ungeheuren Zahlen gesteigert.

Versl. 11. Juni. Der Angriff der Armee des Generals von Hutier traf südwestlich von Rovinj in einen Frontraum des Feindes, auf dem der Gegner die Verteilung des neuen deutschen Sieges, wie ihn die Entente in allen ihren Übermaterialschlachten nicht zu erkennen vermochte. Hier waren die Stellungen bis zum Anhören vorbereitet, und gaben dem Gegner Grund zur Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Defensive. Die Ausgangsstellungen der deutschen Sturmtruppen der Armee von Hutier boten große Schwierigkeiten, deren reißende Überwindung der Angriffskommandeur trockner Gegenwehr voll gelang. Dagegen tat das überwiegend mit starkem Unterholz bestandene und zum Teil dicht bewaldete Gelände außergewöhnlich günstige Verteidigungsmöglichkeiten für den Feind.

Als im Morgengrauen des Sonntags die deutschen Sturmtruppen zum Sturm antraten, mußten sie ein faches, mit kniehohem Gras bedecktes Wiesengelände überwinden, in dem sich eine feindliche Verbretzung nach der anderen befand. Nach den Durchbrechen der Wiesen folgte sich der Anlauf hemmungslos bis über die erste feindliche Grabenlinie hinan, deren schwache Belagerung überwunden wurde. In der zweiten Stellungslinie kam es zu hartnäckigen Kämpfen. In kurzer Zeit wurde jedoch der Widerstand gebrochen. Bereits um die Mittagsstunde hatte die Wucht des Ansturmes die feindliche Stellungslinie in fünf Kilometer Länge, an einzelnen Stellen in sieben Kilometer Tiefe, glatt durchstoßen und die von den Franzosen zur hartnäckigen Verfestigung hergerichteten Ortschaften überwunden. Immer wieder versuchte der Gegner, den deutschen Ansturm aufzuhalten. In La Valière kam es hierbei zu großen Kämpfen. Aber hier wie überall, wo die Feindseligkeiten möglich waren, endeten diese in kurzer Zeit mit der Waffenstillsetzung des Gegners. Um die Mittagszeit waren überall die Franzosen aus dem Graben ins Freie geworfen. Die Stellungslinie des Feindes lag hinter den deutschen Truppen, die dem Feinde aus den Felsen blieben und das Nordufer der Maas erreichten und vom Feinde überwanden. Am Abend wurde die Maas überschritten und Verschenktheit für die Vorbereitung des zweiten Kampftages geschaffen.

Am zweiten Kampftage wurde dem Gegner die Höhe von Marignane und der Vignemontberg südlich des Maas entzogen. Der Anblick der Kampfslinie und der französischen Rückzugsweg besiegte die Angaben der niedergebrüdeten Gefangenen über die schweren blutigen Verluste des Feindes. Die 125. französische Division kam als größtenteils vernichtet gelten. Insbesondere haben die Infanterie-Regimenter 78 und 131 schwer gebliebt. Ebenso ging es der in den Kampf geworfenen 1. Kavallerie-Division, von der das 4. und 11. Kavallerie-Regiment ganz außergewöhnliche Verluste hatten. Demgegenüber ist erfreulicherweise zu verzeichnen, daß sich unerhebliche Verluste in mäßigen Zahlen bewegen.

Am 9. Juni, 6 Uhr 20 Minuten vormittags, war bereits von der gegen Orléans vorbrechenden Division des feindlichen Grabenlinien und der Ort selbst mit Hilfe von Tanks in heftigem Kampfe genommen. Das von Schützen durchzogene, waldreiche Gelände hat das Aussehen eines großen Parks. Es bot dem Feinde hervorragende Sichtpunkte zum Einbau von Maschinengewehren. Bei deren Bekämpfung setzten die Tanks und Flammenwerfer Glanzendes. Durch die zerstörten Trümmer der Ortschaft fuhren die Tanks vor und säuberten mit ihren Geschützen das Dorf. Ein Flammenwerfer vernichtete alle vier Maschinengewehrschüsse. Die Tanks ließen sich südlich auf Couloir vor und erleichterten der Infanterie die Einnahme des Dorfes. In Couloir arbeitete ein geschlossenes feindliches Bataillon an dem Stellungsgruben der zweiten Stellung. Es wurde bis auf den letzten Mann gefangen genommen.

Wyskowec und Mariampol im Gouvernement Suwałki, ferner Grenzregulation gegen die Ukraine, welche den strategischen Notwendigkeiten entspricht, schließlich Möglichkeit wirtschaftlicher Entwicklung durch Abschluss eines Handelsvertrages, welcher im Wege der freien Weichselfahrt den Zutritt zum Meer sicher.

Der vierte Streich

(Drucksbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Die leisen Hoffnungen, die man hier und da — nicht überall — vor Pfingsten noch auf das Zustandekommen der Wahlrechtsvorlage, auf ein irgendwie gearbeitetes Kompromiß gesetzt hatte, sind nur endgültig zerstört. In einer endlosen Reihe namentlicher Abstimmungen ist heute unwiderstehlich entschieden worden, daß das gleiche Wahlrecht oder etwas, was ihm auch entfernt ähnlich ist, in diesem Hause, in dieser Versammlung keine Mehrheit hat. So war, was man heute noch Stundenlang zusammenbleiben erreichte, nach einem verhältnismäßig kurzen und inhaltlich nicht sonderlich belangreichen Redeakt und dann noch den Abstimmungen ohne Zahl, im Grunde eine zwecklose Sache. Zwar eines ist doch erreicht worden: Das viel beruhige Vakuum, die reichlich betrifft die Lücke ist nun ausgefüllt worden. Aber was statt ihrer in der Vorlage steht und darüber, ehe das Herrenhaus sich damit zu beschäftigt hat, die Zweite Kammer noch einmal in fünfter Lesung sich schlüssig zu machen haben wird, ist schlimmer als eine Lücke. Es ist der Versuch, mit kleinlichen Mitteln einem ernsten Problem, das nachgerade das ganze deutsche Volk erregt, beizukommen und es wird schwer, das harte Urteil zu unterdrücken — geradezu ein Musterbeispiel hinterhältiger, nur noch von den Rücksichten der Taktik, dem Wunsch, sich im Befrei zu halten, bestimmter Politik.

Herr Lohmann, der jetzt den Vorsitz in der nationalliberalen Fraktion niedergelegt und so unhalbaren Zuständen ein Ende gemacht hat, hat heute in einer avokatorischen Rede sich bemüht, den Antrag, zu dessen Gegenpart er zählt, und für den er sich in erster Reihe mit verantwortlich fühlen darf, einzurücken. Gelungen ist es ihm nicht, obwohl er in seiner Argumentation nicht gerade wohlerlich war und Vermutungen, Hoffnungen, persönliche Wünsche als vollwertige Gründe in die Wogschale warf. Gerecht denkende Arbeiter, so behauptete er unter dem Gelächter der Linken, würden sich durch die Verweigerung des gleichen Wahlrechts nicht zu einer Verbitterung hinreihen lassen. Aber vielleicht wird auch den am gerechten und ruhigsten denkenden Arbeitern das Blut zu fiedern beginnen, wenn sie hören, daß von den Herren, die sich in dem Kompromißantrag für den Paragraph 3 verwenden, die Anregung des nationalliberalen Abgeordneten Hagemüller, auch den Kriegsteilnehmern eine zweite Zusatzstimme zu gewähren, Mann für Mann halt und trozig niedergestimmt worden ist!

Aber all diesen Fechterstücken, diesen Scheinargumenten, die aus der Seele des Arbeiters herauszulesen versuchen, was ihnen just gefällt und ihn gleichzeitig als unmündig und dringend verächtlich behandeln, ist nicht mehr beizukommen. Geredet ist über die preußische Wahlrechtsvorlage als preußische Einzelerscheinung, als deutliches Gesamtproblem nochgerade genug. In Für und Wider ist alles gesagt worden; was die reise Taktik in parlamentarischen Schachzügen ergrauten Landboten erreichen konnte, ward verjücht; wir haben mit alledem uns bislang nur im Kreise gedreht. Nun, da Worte nichts mehr ausrichten, keinen mehr überzeugen können, wurde es Zeit zu handeln. Temperamentvolle Leute, die die Erste lieber heute als morgen in die Schenken gebracht hätten, meinen: Die Regierung sollte erklären, sie hätte genug des grausamen Spiels und wäre es müde, das Hin- und Herzieren noch länger anzusehen, sollte kurzhand das Haus beheimaten und es zu irgendeiner ihr gelegenen Stift dann ausslösen.

Wir erkennen nicht, daß diese Aussöhnung manches für sich bringt. Nicht nur das dramatische Moment. Ein solcher schlägt Abseits würde auch sonst keinen Eindruck nicht verschaffen. Aber wenn die Regierung, wie wir anzunehmen Grund haben, diesen Weg nicht geht, wird man sie um dessen willen nicht schelten dürfen. Die Hoffnungen, daß sich im Herrenhaus die Mehrheit für die Wahlrechtsreform ergeben wird, die im Abgeordnetenhaus nicht vorhanden war, mögen gering sein, wir für unser Teil halten sie sogar für sehr gering. Immerhin wird es nicht verlos sein, das Herrenhaus über seine eigenen Wünsche zu hören, über die Art, wie die derzeitigen Peers von Preußen sich für die Zukunft die Zusammenfassung ihrer Körperschaft denken. Diese Wünsche sind sich dann in die neue Vorlage einarbeiten, die die Regierung im Herbst dem neuen Landtag zu unterbreiten hat, und dann dürfte wenigstens in der Ersten Kammer glatte Fahrt sein. Jedenfalls Widerstände von Belang könnten der Regierung nicht mehr dort erwachsen. Darüber — das möchten wir hier mit allem Nachdruck festgehalten haben —, daß die Regierung zur Auflösung entschlossen ist, kann irgendwie Zweifel nicht bestehen. Herr Dr. Drews hat heute den Kompromißantrag der Rechten und der Rechtsnationalliberalen als für die Regierung unannehmbar erklärt. Damit sind die weiteren Wege für die Regierung vorzezeichnet. Man darf wohl annehmen, daß im Frühherbst, etwa in der Oktobermitte die Auflösung des Hauses ausgesprochen werden wird. Dann werden wir im November die Neuwahlen und bald hernach auch die neue Wahlrechtsvorlage haben.

Bliebe nur noch ein kurzes Wort über die national-liberale Landtagsfraktion zu sagen. Herr Lohmann, wir erwähnten es schon vorhin, hat heute den Vorsitz in der Fraktion niedergelegt. Auch wer den menschlich schönen Eigenschaften des bisherigen Fraktionsführers alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen gewollt ist, wird behennen müssen: Es war die höchste Zeit. Herrn Lohmann hat das Erfordernis gefehlt, das ein nationalliberaler Führer am allerwenigsten missen kann: Es darf sich nicht zu objektivieren, hat nicht über den Richtungen und Strömungen zu stehen vermocht. So ist er stolt zu führen. Schließlich der Erfüllte geworden und das die Fraktion bis dicht vor die Grenze geleitet, wo die Scheidung beginnt. Wer ihm zum Nachfolger gewählt wird, ist noch unsicher. An sich läge es ja in der Hand der Mehrheit, zu der sich seit der letzten Abstimmung im Dienst noch ein paar schwankende Elemente gesellt haben. Herrn Dr. Lohmann von neuem mit dem Vorsitz zu betrauen. Das wäre aber nahezu der Kriegsfall, und wir hören denn auch, daß Herr

Französische Entschuldigung für die Niederlage bei Rovinj

Ges. 11. Juni. (Eig. Drucksbericht) Ein Kriegsbericht französischer Zeitungen vom 9. Juni erzählt, daß die Deutschen bei ihrer Offensive zwischen Montbidiard und Rovinj in noch größerer Zahl Maschinengewehre verwendeten als jemals zuvor. Sie haben besonders leicht Maschinengewehre auf leichtem Karren, die ohne irgendwelche Schwierigkeit vorgebracht werden können. Außerdem verwenden die Deutschen leichte Feldgeschütze auf zwei Rädern, zu deren Vorbereitung unabdingt nur drei Mann nötig sind. Die bisherigen Geschütze hatten bekanntlich auch nur zwei Räder, beim Transport wurden sie jedoch an die Lafette angehängt, die ebenfalls zwei Räder hatte. Die Neuordnung ist also: auch bei der Vorbereitung zum Kampf die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte oder wenigstens zum Ziel die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte oder wenigstens inneren Zusammenhang zu zerstören. Wenn man Hochs' Betrachtungen liest, dann fragt man sich, wie in ihrem Lichte noch der Optimismus in Frankreich möglich ist. Denn wie weit sind denn noch die französischen Heere vom Siege zum Sieg entfernt, wenn er nur durch die Vernichtung der feindlichen Heere erreicht werden kann. Doch, der jetzt die Kräfte anspannen muß, um die Vernichtung der eigenen Streitkräfte abzuwenden, wird sicherlich nicht so bald zu diesem Vernichtungswerk gegen den Feind übergehen können. Haben nicht Clemenceau und Lloyd George um die Welt verloren, daß die Lage in Frankreich äußerst ernst ist, daß die Reserven des Verbündeten wechseln, und daß man auf die Hilfe der Amerikaner bauen müsse? Aber wieder Jahre werden noch hingeben müssen, ehe die amerikanischen Truppen stark und gelbst genug sein werden, um die gutorganisierten und ausgezeichneten deutschen Heere zu vernichten. Ist man davon wirklich in Frankreich und England? In ähnlicher Gedankenrichtung bewegt sich die Befreiung, die der militärische Mitarbeiter des "Neuen Kuriers" der Erklärung Clemenceaus widmet.

Ges. 11. Juni. (Eig. Drucksbericht) Während die meisten Pariser Blätter vom 4. und 5. Juni eine Fortsetzung des deutschen Angriffs voraussehen, weiß Gossen-Vidal im "Figaro" auf die Linie Montbidiard-Rovinj als zunächst bedroht hin. Die Regierung läßt Meaux schon seit dem 3. Juni größtenteils räumen. Das ist der Marne nur 40 Kilometer von Paris entfernt liegt. Ges. 11. Juni. (Eig. Drucksbericht) Ja dem vom Kriegsminister eingehaltenen Ausschuß zur Verteidigung von Paris gehörten außer den zuständigen Offizieren des Kriegsministeriums auch mehrere Mitglieder des Parlaments, besonders der Senator Paul Doumer und der sozialistische Abgeordnete Grosser.

Französischer Heeresbericht vom 10. Juni abends. Während des zweiten Tages der Offensive vermochte der Feind durch mächtige und von neuen Streitkräften ausführlich verstärkte Angriffe in Richtung auf Epres, St. Denis und Ribécourt vorzudringen. Unsere Truppen leisteten dem Feinde hartnäckigen, zähnen Widerstand. Der Feind konnte durch wiederholte Sturmangriffe und um den Preis schwerer Opfer die Dorfer Mery, Bellon und St. Maur nehmen. Die schwere Division löste die Deutschen in Marquillie, Fuy und weiter östlich lebte sich die Schlacht auf die südlichen Zugänge von Cinecourt. Auf unserem rechten Flügel gelang es dem Feinde, aus dem Walde von Thiecourt herauszukommen. Auf unserem linken Flügel zwischen Courcelles und Ribécourt brachen wie die feindlichen Angriffe und behaupteten unsere Stellungen. Im Osten der Osse scherte ein Ver-